

Stellt euch nicht dieser Welt gleich!

Tun, was alle tun, das kann doch nicht falsch sein. Reden, was alle reden, das fühlt sich «normal» an. Eine zentrale Aussage des Evangeliums, die auf den Apostel Paulus zurückgeht, lautet deshalb: «Das Denken erneuern und prüfen, was Gottes Wille ist.»

Rosemarie Hoffmann

Paulus, der Jude aus Tarsus, war krank. Was genau der «Stachel im Fleisch» war, ist nicht bekannt. Die anfallartige Attacke bei seiner Reise nach Damaskus mit nachfolgender Blindheit wird heute als möglicher epileptischer Anfall gedeutet. Paulus kannte das Leiden. «Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.» (2 Kor 12,9) Die Worte Gottes veränderten sein Leben. Mit Zittern und Zagen verkündete er den Korinthern das Wort vom Kreuz. Sie sollten Christus nachfolgen; das war seine wichtigste Botschaft. Er las und forschte, ging den Dingen auf den Grund; er gilt als Theologe des Urchristentums. Bei seinen Missionsreisen blieben ihm Leid und Schikanen nicht erspart. Er wurde verfolgt, geschlagen, gesteinigt. Durch Paulus kam das Evangelium über die Meere nach Kleinasien und Europa. So ist es zu allen Menschen gekommen. Paulus wurde zum Völkerapostel.

Fehlendes Denken als Mangel

«Erneuert euer Denken!», schreibt Paulus im Brief an die Römer (Röm 12,2). Und

auch uns ist es gesagt gegen alle Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit unserer Zeit. Zunächst heisst das, der Mensch soll anfangen zu denken, selber zu denken! Der Glaube an Gott entbindet nicht davon. Zusammenhänge denkend zu erkennen, ist ein Privileg des Menschen. Fehlendes Denken im religiösen Kontext sei ein grundlegender Mangel, hört man zuweilen. Philosophen sehen dies gelegentlich als ethische Schwäche von Weltreligionen. Deshalb ist hermeneutische Religionsauslegung sehr wichtig (altgriechisch hermeneia: «verstehen»). Dies begründet das weitgefächerte universitäre Theologiestudium. Von Paulus stammt auch der Satz «Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig» (2 Kor 3,6), was nach Bonhoeffer bedeutet, die Gebote Jesu seien in ihrem Geist und nicht buchstäblich zu verstehen. Durch Glauben und Denken wird der Mensch in ein geistiges Verhältnis zur Welt gesetzt.

Glaube fragt nach Wissen

Schon bei Anselm von Canterbury, Theologe des Mittelalters, findet man den be-

merkenswerten Satz «Fides quaerens intellectum» – der Glaube fragt nach Wissen. Gemeint ist damit das Suchen nach Einsicht. Daraus leitet sich die Verknüpfung von Denken, Verstehen und Handeln ab. Glaube ist daher kein blinder Glaube, sondern erkennender Glaube. In jüngerer Zeit war es der lutherische Theologe Wolfhart Pannenberg, der schon in den 1990er-Jahren den interdisziplinären Diskurs mit anderen Disziplinen gesucht hat; nicht jedoch um den Preis der Anpassung an den Zeitgeist, sondern um die Wahrheit des Christentums zu begründen. Grenzziehungen zwischen den Einzeldisziplinen zu durchbrechen, ist daher mehr denn je wichtig.

Gefährliches Mitläufertum

Es müssen nicht unbedingt Monster sein; es reichen wenige normale Leitfiguren, die rücksichtslos ihre persönlichen Interessen im Blick haben. Oft fallen Menschen darauf herein und folgen ihnen unkritisch. Der Glaube ruft zur Wachsamkeit auf. Jesus hat Heuchlern die Maske vom Gesicht gerissen. Traurige Beispiele für Mitläufertum finden sich in der jüngeren deutschen Geschichte des Nationalsozialismus und der DDR-Diktatur. Die Philosophin Hannah Arendt spricht von der Banalität des Bösen. Im Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, der für die Deportation von Millionen von Juden in die Konzentrationslager verantwortlich war, findet Arendt keinen Judenhasser und auch keinen Extremisten vor, sondern einen, der seine Karriere im Blick hatte: «Das Beunruhigende an der Person Eichmann war, dass er, wie viele (...) weder pervers noch sadistisch, sondern schrecklich und erschreckend normal war. (...) Diese Normalität war viel erschreckender, als all die Greuel zusammengenommen.» Georg Orwell hat in seinem Roman «1984» ein Bild totalitärer Verhältnisse entworfen, ein beklemmender Wirklichkeitsbezug zu DDR-Verhältnissen. Er beschreibt, wie schwer es



Bild: AdobeStock / fizkes

Die Bibel rät dazu, nicht einfach alles hinzunehmen und auch mal querzudenken.

ist, dem Massendruck zu entkommen. Der Unwissende ist wehrlos. Daher: «Erneuert euer Denken!»

Psychiater und Theologe schlägt Alarm

Der Psychiater, Psychotherapeut und Theologe Manfred Lütz bringt es auf den Punkt: «Irre! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen.» Damit ist viel gesagt. Die erstmalig 2008 erschienene und 2020 ergänzte scharfzüngige Gesellschaftsanalyse und heitere Einführung in die Seelenkunde drückt aus, was viele denken und kaum auszusprechen wagen: «Weltweit scheint der Irrsinn zuzunehmen. Was vor Jahren eher Promis aus der zweiten Reihe betraf, hat es jetzt in die Chefsessel dieser Welt geschafft: Donald Trump in den USA, Kim Jong-un in Nordkorea, Jair Bolsonaro in Brasilien.» Sie sind «normal, ganz furchtbar normal». Psychisch Kranke dage-

gen «machen den ganz normalen Wahnsinn unserer Gesellschaft einfach nicht mit».

Unser Problem sind die Normalen

Egoismus ist zur Normalität geworden. Der Zustand hat sich über Länder und Kontinente ausgeweitet. Die wahnsinnig Normalen gibt es nach Lütz in allen Kulturen, sie kommen aus allen Schichten der Bevölkerung; ihre Meinungen liegen stets im Trend, ein bisschen kritisch, aber nicht zu viel. Mit reibungslosem Gehorsam garantieren sie den Wohlstand einer Gesellschaft und schießen gleichzeitig mit Worten auf Ausländer, Behinderte, Homosexuelle, Randständige. Die Tyrannei der Normalität ist nach Lütz unser Problem. Paulus meint: «Stellt euch nicht dieser Welt gleich!» Denn die Menschheit ist bunt – fantasievoll, naiv, leidvoll, farbig, echt, originell – nach dem Schöpfungsgedanken Gottes – eine herrliche bunte Welt.

NORMALISIERUNG DES WAHNSINNS?

«Die Normalisierung des allgemeinen Wahnsinns kann Angst machen. Überall laufen immer mehr Irre herum. Massenmörder, Kriegshetzer, Lügner, Betrüger, rücksichtslose Egoisten, aber das Dilemma bleibt: All diese Typen kann man leider nicht behandeln, denn sie sind normal, jedenfalls nicht krank, und gerade deshalb brandgefährlich.»



«Normalsein kann ein tragisches Schicksal bedeuten. Kein Wunder, dass sich die Normalen daher rächen, Kriege anzetteln, sich aufs Rauben, Morden und Betrügen verlegen, um dem Leben eine Spannung zu verleihen.»

Manfred Lütz ist Psychiater, Psychotherapeut, Theologe, Autor zahlreicher Bestseller – unter anderem des Buches «Neue Irre! Wir behandeln die Falschen», aus dem diese beiden Zitate stammen. Seine beunruhigende These: «Unser Problem sind die Normalen!»

BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch